

Das gelang nur zum Teil. Von 1931 ab läßt sich ganz klar ein Rückströmen der europäischen Elemente in die Städte feststellen. Die Ertragnisse der nach europäischem Stil geführten Landwirtschaft sind höher als die der einheimischen. Beim Getreide liegen sie doppelt so hoch. (*Revue de l'Action populaire, Juli/August 1956*).

Umschau

Die Zukunft des europäischen Rundfunks

Unter diesem Titel erschien unlängst in einer englischen Fachzeitschrift¹ ein Aufsatz, der bemerkenswerte Vorschläge für eine Besserung der gegenwärtigen heillosen Lage im Lang- und Mittelwellenbereich macht. Der Verfasser geht zunächst davon aus, daß der Lang- und Mittelwellenrundfunk (LW- und MW-Rundfunk), rein technisch gesehen, vielleicht veraltet ist, da er hinsichtlich der erreichbaren Übertragungsqualität dem UKW-Rundfunk nicht gleichkommt; andererseits ist er diesem aber an Reichweite überlegen. Während die Stärke des UKW-Rundfunks in einer qualitativ hochwertigen Regionalversorgung zu sehen ist, ermöglicht der LW- und MW-Rundfunk eine großräumige Versorgung, die der internationalen Verständigung wertvolle Dienste leisten kann, auch wenn die überragende Reichweite auf die Nacht beschränkt ist und der Empfang gelegentliche Störungen („Fadings“) zeigt.

Die rechtliche Basis für die gegenwärtige Verteilung der LW- und MW-Kanäle im europäischen Raum ist der Wellenplan von Kopenhagen aus dem Jahr 1948. Politische Überlegungen, Prestigefragen, die Macht der Gewohnheit und persönliche Beziehungen haben nach Russell bei der Ausarbeitung dieses Plans eine große Rolle gespielt. Allerdings kann man die heutigen Übelstände nicht ausschließlich darauf zurückführen, nachdem sich die Rundfunkpraxis zum

Teil weit von dem Plan entfernt hat: viele Frequenzen werden unrechtmäßig benützt, verschiedene Störsender machen den Empfang bestimmter Stationen unmöglich, andere Sender halten die ihnen zugeteilten Frequenzen nicht genau genug ein. So verschlechterte sich die Lage immer mehr bis zum heutigen Wellenchaos.

Russell empfiehlt in dem erwähnten Aufsatz eine ganz neue Wellenverteilung und legt dafür einen Plan vor, der auf rein technischen Gesichtspunkten aufgebaut ist. Sein Ziel ist eine möglichst vielfache, weiträumige Versorgung über die engen nationalen Grenzen hinweg. Für die Zuteilungen der Senderleistungen und Frequenzen soll ein Punktsystem die Grundlage bilden.

Die Punktzahl errechnet sich aus der Größe des betreffenden Landes, seiner Einwohnerzahl und gegebenenfalls seiner Mehrsprachigkeit (z. B. Schweiz, Belgien). Für je 1000 Quadratmeilen Fläche soll eine Senderleistung von 10 KW zugeteilt werden, außerdem erhält ein Land, dessen Bevölkerung 10 Millionen übersteigt, für je 10 Millionen Überschuß einen weiteren Frequenzkanal; auch bei Mehrsprachigkeit sollen entsprechend weitere Kanäle zugeteilt werden.

Die zur Verfügung stehenden Wellen werden in einen LW- und 4 MW-Bereiche, A, B, C, D aufgeteilt. Die LW- und MW-Sender der Klasse A sollen im allgemeinen je 100-KW-Leistung, Klasse B 50—90 KW, Klasse C 10—40 KW und Klasse D weniger als 10 KW erhalten.

Den Löwenanteil bekommt nach diesem Plan selbstverständlich Sowjetrußland; seinen 8 verschiedenen im europäischen Sendebereich liegenden Repu-

¹ G. H. Russel, Future of European Broadcasting. *Wireless World*, Vol. 62 (Januar 1956), S. 18—22.

blicken werden folgende Exklusivwellen zugeteilt: 4 LW-Kanäle, 10 WM-Kanäle der Klasse A und 6 MW-Kanäle der Klasse B für Regionalversorgung; die gesamte für Sowjetrußland empfohlene Senderleistung beträgt etwa 11 000 KW.

Am unteren Ende der Zuteilungsskala steht mit einer Fläche von 0,17 Quadratmeilen und 900 Einwohnern — der Vatikan. Er soll dementsprechend 1 MW-Kanal der Klasse D mit 2-KW-Leistung erhalten. Russell schreibt dazu: „Because the Vatican City uses ten short-wave channels to reach its audience one medium wave (D) channel should suffice to cover its own territory“ (Da der Vatikanstaat in zehn Kurzwellenkanälen seine Hörer erreicht, sollte ein MW-Kanal (D) reichen, das eigene Staatsgebiet zu versorgen).

Für den von R. angegebenen Zweck, das eigene Staatsgebiet zu versorgen, genügt die vorgesehene Leistung von 2 KW im MW-Bereich, Klasse D ohne Zweifel; man möchte dafür den Aufwand fast noch als zu groß ansehen. Andererseits reichen in Europa die erwähnten 10 Kurzwellensender des Vatikans nicht für seine potentielle Zuhörerschaft. KW-Sender sind zwar im interkontinentalen Verkehr für kommerzielle Zwecke ein unentbehrliches Nachrichtenmittel, aber für geringere Entfernungen, wie sie meist im europäischen Bereich auftreten und bei Empfang durch Laien mit den üblichen Rundfunkgeräten können sie niemals als ausreichender Ersatz für LW- oder MW-Sender angesehen werden. — In dieser Beziehung hatte man seinerzeit in Kopenhagen mehr Verständnis, wo dem Vatikan ein Sender auf 1529 KHz mit 100 KW Leistung zugestanden wurde.

Es ist zu erwarten, daß sich in den nächsten Jahren wiederum eine internationale Konferenz mit der Verteilung der LW- und MW-Kanäle befassen wird. Bei den dafür erforderlichen Vorarbeiten kann man sich wegen der großen Reichweite dieser Wellen nicht auf nationale Belange beschränken, vielmehr müssen Vorschläge, die international an-

nehmbar sein sollen, alle europäischen Rundfunkanstalten in Betracht ziehen. Aus diesem Grund sollten die europäischen Katholiken rechtzeitig bei den zuständigen Funkverwaltungen nachdrückliche Wünsche für eine entsprechende Berücksichtigung des Vatikans bei der künftigen Wellenverteilung anmelden. Im europäischen Raum wohnen auf etwa 2 Millionen Quadratkilometern (zirka 800 000 Quadratmeilen) rund 185 Millionen Katholiken. Das sind Zahlen, die beispielsweise mit den entsprechenden Größen der Sowjetunion durchaus vergleichbar sind. * * *

Um die historische Wertung des Mittelalters

Namhafte Historiker und Publizisten sind heute dabei, nicht etwa nur die nationalistischen Mythen der Neuzeit und neuesten Zeit aufzulösen, sondern auch, ja vor allem dort auszuräumen, wo nach ihrer Meinung die Ranken und das Blätterwerk eines zähen Mythos das wahre Gesicht der sogenannten christlich-abendländischen Jahrhunderte verbergen. Um Karl den Großen, Otto den Großen, Friedrich Barbarossa und ihre Reichsidee und Reichsgestaltung, ihre Kirchenpolitik und Frömmigkeit, ihre Zeit und ihre Gesellschaftsordnung geht es. Keiner von jenen Herrschern, so scheint das Ergebnis zu sein, ist in christlichem und europäischem Sinne wirklich groß gewesen. Und ihre Zeiten und die sie stützende Gesellschaft waren noch tief in heidnischen Anschauungen verstrickt. Unter der christlichen Oberfläche wirkten die triebstarken vor- und außerchristlichen Mächte des Untergrundes. Karl der Große eine Art germanischer Sultan, Friedrich Barbarossa ein Vorläufer Adolf Hitlers — das sind Beispiele dieser „Entmythologisierung“. Am deutlichsten kann dieser Kampf um die katholische Vergangenheit an der Jahrtausendfeier der Lechfeldschlacht erläutert werden.

Nun ist das Mittelalter schon seit dem 16. Jahrhundert eine umstrittene